

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage

zur

Unterhaltung und Belehrung.



Quitt.

Humoreske von E. Fries. (Nachdruck verboten.)

Tat sie's oder tat sie's nicht? Nein, sie durfte kein Geld mehr ausgeben! Der Monat hatte noch fünf Tage, da konnte sie sich nicht darauf verlassen, mit einem einzigen Taler auszukommen. Und mehr blieb ihr nicht, wenn sie das Zweimarkstück opferte, um ihrem Jugendfreund Max Haller eine Schachtel Zigaretten ins Feld zu schicken. Das hübsche Mädchen seufzte ungeduldig auf. Dies war entschieden der unangenehmste Teil ihres studentischen Hungerdaseins, wie Papa es gutmütig spottend nannte. Als ob es nicht in seine Hand gegeben wäre, mit demselben Federstrich ihren Monatswechsel ein wenig ausgiebiger zu gestalten! Nun, vorläufig sah das junge Fräulein von Strachwitz in seinem blütenfrischen rosa Leinenkleid, dem fleidsamen Strohhut mit weißem Tüllrand und rosa Rosen und den hohen gelben Stiefeln noch recht gepflegt und gar nicht nach „verhungelter Studentin“ aus. Das war es ja gerade: Sie hatte kein Talent zu darben! In ihrer guten und teuren Pension bekam sie alles, was sie brauchte, und es war eine Schande, daß nicht einmal so viel blieb, um einem guten Freund eine Freude zu machen!

Anneliese ging sehr streng mit sich ins Gericht in dieser Mittagsstunde. Sie war ganz zerknirscht und tief beschämt. Max hatte ihr einen Brief geschrieben, in dem er mit hinreißendem Schwung die Einnahme von Udine schilderte. Mit keinem Wort erwähnte er die ausgestandenen Strapazen und Entbehrungen, die waren ihm selbstverständlich; nur zum Schluß brach er in die Worte aus: Nun eine Zigarette haben — o Gott, wär' das eine Bönne!

Brennend heiß war es ihr in die Schläfen gestiegen. Wie lang war es her, daß sie ihm die letzte geschickt hatte? Schämen mußte man sich! Aber nun auf der Stelle sollte er welche haben. Wenn sie nur seine Marke wüßte? Sie konnte sich gar nicht erinnern! Gleich war sie fortgerannt, um an der Tür doch wieder umzukehren! ... Es bohrte und wühlte weiter in dem jungen Mädchen, ihre Frohlaune konnte sie nicht wie sonst gleich wieder finden. Das eine wurde ihr klar: Sie mußte ihrem Vater schreiben, daß er ihr Teuerungszulage geben müsse. So ging es wirklich nicht weiter!

Es wurde ein flammender Anklagebrief. Das hübsche Mädchen lächelte befriedigt, während sie ihn durchlas. Zwar — Zigaretten hatte Max davon auch noch nicht, aber — halt! Das war ein Gedanke! Sie würde ihm schreiben ... sie lächelte, leises Rot stieg in ihre Wangen, während sie eine hübsche Karte herauszog. Ihr zartes Gesicht belebte sich, während sie mit steilen Buchstaben die Adresse malte. Einen Augenblick laute sie zögernd an ihrem Federhalter. Ganz recht war es ja nicht — aber in der Not! Eilig flog die Feder über das Papier: „Lieber Max! Aus Deinem Briefe ersehe ich, daß Du meine letzten Zigaretten nicht erhalten haben mußt. Das sollte mir leid tun, doch schicke ich in den nächsten Tagen andere. Herzliche Grüße Deine Anneliese.“

Überraschend schnell hatte sie die Antwort in Händen: „Liebe Anneliese! Gerade wollte ich Dir schreiben, daß die Zigaretten angekommen sind, als Deine Karte kam. Sehr gefreut. Hab vielen Dank. Die schick' bitte immer. Genau meine Marke. Woher weißt Du? Und gleich so viel! Innigste Grüße Dein Max!“

Was war das? Sehr geistreich sah Anneliese von Strachwitz nicht aus, nachdem sie diese Worte gelesen. Wollte Max sie aufziehen? Hielt er sie für geizig? Nun, dem konnte abgeholfen werden. Heute hatte er sowieso welche haben sollen, es war der erste. Doch welche Marke? Er schrieb ausdrücklich: Die schick' immer! Wie sah es nun aus, wenn sie eine andere schickte? Ihr wurde ganz heiß vor Verlegenheit. O nein, wie verdrießlich war das alles! Dazu schreiben konnte sie schon gar nicht, dann würde sie sich verraten. Überhaupt — scheußlich die ganze Geschichte! Je mehr sie darüber nachdachte, desto unmöglicher schien es ihr, sich mit Anstand aus dieser Sache herauszuziehen. Richtig festgelegt hatte sie sich mit ihrem Schwindel, der ihr anfangs so klein und harmlos erschienen war. Eigentümlich war es nebenbei, daß ihr Vater mit keiner Silbe auf ihren Klagebrief geantwortet hatte! Nach einer für ihre Verhältnisse sehr reiflichen Überlegung entschied sich die junge stud. med., sich einstweilen abwartend zu verhalten. Wie sie Max kannte, würde er schon von sich hören lassen.

Ihre Berechnung trog nicht. Nach acht Tagen flatterte wieder eins von Maxens kurzen Briefchen herein. „Wieder habe ich Dir zu danken,“ schrieb er am Schluß, „wirklich, ich finde es famos von Dir. Wie ich Deinen alten Herrn kenne, mußt Du mir Deine ganzen Spargroschen opfern. Freilich — mit Hilbrich, Groß oder Fäßbender ist jetzt kein Geschäft zu machen — aber dennoch, ich kann nur sagen: rührend! Und die Marke — geradegu blendend, sag' ich Dir!“

Anneliese war dem Weinen nahe. Dies war ja beschämend! Was machte man da nur? Geduldig still halten und sich loben lassen, das konnte niemand verlangen. Noch dazu, da man nicht wußte, für wen. Heißes Rot überflutete ihr schmales, vornehmes Gesicht. Wer in aller Welt mochte es sein, der ihrem Freunde Zigaretten schickte? Immer wieder lehrten ihre Gedanken zu dieser Frage zurück, sie bohrte unablässig in ihr und raubte ihr, da sie keine Antwort darauf fand, allmählich ihren gesunden Schlaf.

Es gab zu viele Möglichkeiten, die in Erwägung gezogen werden mußten: Einmal mußte die Hand, die die Adresse schrieb, der ihren ähneln. Zum zweiten war es auch Vorschrift, auf den Feldpostpäckchen den Absender anzugeben. Wer sollte sich da erlauben, Mißbrauch mit ihrem Namen zu treiben? Es konnte nur jemand sein, der alle Beteiligten genau kannte, denn eine dritte Möglichkeit gab es einfach nicht! Aber sich in unfruchtbaren Grübeleien zu verlieren, war nicht Anneliesens Sache. Sie beschloß, „das Glück bei der Stirnlode zu fassen“.

„Probier' doch mal diese Marke!“ schrieb sie auf ein Zettelschen, das sie einer Sendung teurer Zigaretten beilegte.



Professor Dr. Fritz Hausenberger,

der Verfasser und Erbauer des neuen deutschen Ferngesprächs.
(Mit Text.)

„Simmel, mußt Du Geld haben,“ antwortete Max prompt, „Deine beiden Sendungen trafen gleichzeitig bei mir ein. Aber ich ziehe die alte Marke vor.“

Da schlag' doch einer lang hin! Was sollte man nun daraus machen? Anneliese war wütend. Wie hatte sie nur so dumm sein können, zu einer Lüge zu greifen? Wie gebunden an Händen und Füßen kam sie sich vor.

Zum erstenmal in ihrem Leben hatte Anneliese gespürt, was Nerven sind, als sie zu den Ferien auf das väterliche Gut fuhr.

Tödlisch erschrocken prallte sie zurück, als Max Haller in seiner kleidsamen Jägeruniform sie am Bahnhof in Empfang nahm. „Mädel“, lachte er strahlend, „seit wann bist du denn so schreckhaft?“

Sie biß sich auf die Lippen und nahm sich gewaltsam zusammen. Er durfte nicht merken, daß ihr Gewissen nicht rein war!

Mit erkünstelter Lebhaftigkeit plauderte sie beim Mittagessen. Es ging alles gut, bis beim Kaffee Herr von Strachwitz seinem jungen Gaste Zigaretten anbot. „Wie findest du sie?“ fragte er gespannt.

Max hielt die Zigarette in seiner schön geformten Hand und führte sie prüfend zum Mund.

„Gut“, sagte er nachdenklich, den Rauch durch die Nase stoßend.

„Aber ich muß sagen, keine schmeckt mir so wie die, die Anneliese mir öfter schickte.“

„So! Wie heißt denn wohl die Marke?“ wandte sich Herr von Strachwitz zu seiner Tochter.

Anneliese sah auf Kohlen. Helles Rot stieg bis unter die Haarspitzen. „Wenn wir noch durch den Park gehen wollen, ist es jetzt die beste Zeit“, sagte sie ablenkend.

Hatte Max sie lauernd angesehen, oder bildete sie sich es nur ein? Sie sprang nach oben, um sich Gut und Handschuhe zu holen, wie sie sagte; um Zeit zu gewinnen, in Wirklichkeit ihre Verlegenheit zu überwinden. Aber im Verlauf dieser Ferientage, die so köstlich hätten sein können, mußte die junge Studentin merken, daß ihre ganze Unbefangenheit dahin war. Oh, wie hatte sie nur auf die dumme Lüge kommen können? Er würde sie verachten! Sie wußte, welch ein Fanatiker der Wahrheit Max war. Ein fremder Unterton schlich sich in jedes Gespräch. Zuweilen ertappte Anneliese sich bei dem Wunsche, Max möchte seinen Urlaub zu einer anderen Zeit eingerichtet haben, als zu den Ferien. Denn natürlich war er anfänglich die

halbe Zeit bei ihr in Strachow und hätte am liebsten gesehen, wenn sie die andere Hälfte drüben bei seiner Mutter gewesen wäre. Allmählich fiel ihm dann freilich ihr sonderbar unfreies Wesen auf. Sie wich ihm aus. Das war keine Frage. Aber er

tat, als ließe es ihn völlig kalt. Das mußte sie nun wieder ärgern. Als sein letzter Urlaubstag herangeritten war, befand sich Anneliese in einer so gereizten und nervösen Stimmung, daß sie nicht mehr aus noch ein wußte. Das Wetter, das in den letzten Tagen windig und kalt gewesen war, hatte sich aufgehellt. Strahlender Sonnenschein lag über den Bäumen und Büschen des Gartens, die ihre Zweige in die warme Mittagssonne zu strecken schienen. Ganz unmerklich ergriff eine schwere Traurigkeit Besitz von den Herzen der beiden jungen Menschenkinder.

„Übermorgen um diese Zeit bin ich schon wieder im Feld“, sagte Max Haller, der still neben dem schönen Mädchen hinging, leise. „Vielleicht rauche ich eine deiner Zigaretten — du gibst mir doch welche mit auf die Reise?“ unterbrach er sich.

Sie hob den Kopf mit einer raschen Bewegung. Was war das? Aus seinen Augen, die noch eben umflort schienen, bligte es wie verhaltenes Lachen.

Anneliese gab sich einen Ruck. Das war ja nicht zum Aushalten! Sie atmete ein paarmal ganz tief. „Ich will dir mal was sagen, Max“, begann sie hastig, als fürchte sie, der Entschluß könne ihr leid werden. „Ich habe geschwindelt damals, als ich dir schrieb, ob du die ersten Zigaretten erhalten hättest. Es war mir so leid hinterher — du darfst es mir glauben, ich habe es abgebußt. Denn ich ahne weder, wer dir welche geschickt hat, noch welche Marke es war!“

So, da war es heraus! Sie stand vor ihm glutübergossen, die Augen tief gesenkt und vergeblich gegen ein paar verräterische Tränen ankämpfend.

Max Haller sah auf sie herunter in heißem Entzücken. Alles, was er empfand, drängte sich in seine Augen. „Mädel“, rief er, indem er sie bei beiden Händen faßte, „also doch!“

„Was — doch?“ fragte sie zweifelnd und hob den Blick, um ihn gleich wieder zu senken vor der Fülle von Liebe, die ihr aus seinen Augen entgegenstrahlte.

„Ich war schon ganz traurig, wie gut du lügen konntest“, gestand er lächelnd. „Denn sieh — ich wußte alles oder ahnte es doch. Den Brief, in dem du deinem Vater heftige Vorwürfe machtest, daß er dir nicht so viel Geld gäbe, daß du mir mal Zigaretten schicken könntest, adressierdest du an mich. Ich hielt mich für berechtigt, ihn zu behalten, denn Zigaretten, für die dem Vater eigens

das Geld schicken mußte, besaßen keinen Reiz für mich. Natürlich durchschaute ich dein ganzes Manöver und ging darauf ein.“ „So hast du also nie die Zigaretten bekommen, für die du mir danktest?“



Das Rathaus von Montdidier.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Füllen der leeren Patronengurte für Maschinengewehre.

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

„Rein — natürlich nicht!“
 „Na, weißt du, dann kannst du aber besser lügen als ich!“
 „Danke, es macht sich.“
 Ich wollte mich doch nicht von dir beschämen lassen.“

„Aber du hattest den Schaden davon. Nachher hätte ich dir stets gern welche schicken können, hätte es auch getan, wenn ich — die Karte gewußt hätte!“

„Ha ha ha ha! Da habe ich allerdings unnötig schwer gebüßt, während du, die Haupt-attentäterin, leer ausgingst!“

„Sag' das nicht! — Ich habe mehr darunter gel.“

Sie schwieg etwas erschrocken mitten im Wort. Sollte sie verraten, welche Qualen der Eifersucht sie durchlebt hatte — von der drückenden Beschämung ganz abgesehen . . . ?

Mar sagte wieder nach ihren Händen. Er kramte gut vermochte er sich anscheinend in ihren Seelenzustand zu versetzen. „Annelies,“ sagte er sehr weich, „gelitten — wolltest du sagen? Siehst du, das habe ich auch getan. Es wollte mir gar nicht in den Sinn, daß du so schwindeln konntest!“



General Foch

wurde zum Oberbefehlshaber über die franz. und engl. Armeen an der Westfront ernannt. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Es hätte uns beinahe auseinandergebracht!“

„So, du Pharisäer,“ rief sie mit blühenden Augen, „und was soll ich nun sagen, da ich dahinter komme, daß du es noch besser verstandest als ich?“

„Du bist das Karnickel, das angefangen hat! — Und der Mann muß immer der Stärkere sein“, sagte er und schloß sie jetzt fest in seine Arme.

Empfehlenswerte Stauden.

Es ist zu beklagen, daß in manchen Gärten so wenig Stauden verwendet werden, da doch die meisten fast gar keine Pflege erfordern und nur geringe Ansprüche an Boden und Klima stellen, so daß sie, einmal angepflanzt, viele Jahre dem Garten zur Zierde gereichen, ja zum Teil durch Selbstausaat oder Wurzelschöplinge immer für neuen Nachwuchs sorgen und billiger kommen als andere Pflanzen.

Auch bei der bisher üblichen Gartenform, in welcher keine oder doch nur selten Rabatten verwendet wurden, fanden sich noch gar manche Stellen im Garten, die sich für solche Stauden eigneten, nicht aber für empfindliche Pflanzen. So können viele frühblühende Stauden, Anemonen, Ranunkeln, einheimische Erdorchideen, *Primula acaulis*, unter hohen Bäumen und zwischen sich erst später belaubendem Gebüsch stehen, wie sie denn auch



Transport von schweren Granaten in die Feuerstellung mittels großer Lokomotiven. Photograph. Leipziger Presse-Büro.

im wilden Zustand zwischen und vor Gebüsch wachsen. Nur diese Standorte ganz besonders geeignet sind die *Helleborus-Arten*, die bei sehr mildem Wetter schon zu Weihnachten oder kurz nachher blühen, also zu einer Zeit, wo die Gebüsch völlig kahl stehen. Schade, daß die Knospen dieser Pflanzen so oft durch plötzlich hereinbrechende starke Kälte kurz vorm Ausblühen vernichtet werden! — Ich möchte deshalb empfehlen, wenn die Pflanze bei milder Witterung schon Blütenknospen gebildet hat und starke Kälte eintritt, sie mit einem Korb oder ähnlichem zu bedecken, bis das Wetter wieder mild geworden ist.

Die Stauden, die im Laufe des Sommers blühen, wenn die Gebüsch bereits belaubt sind, setzt man vor die Gesträuchgruppen oder unter hohe Bäume. Zu dieser Verwendung möchte ich besonders die *Alelei*

und das *Polemonium*, die staudenförmigen *Delphinium-Arten*, z. B. *Delphinium azureum*, *Delphinium speciosum* und, wenn keine kleinen Kinder unbeaufsichtigt im Garten spielen, auch die giftigen *Fingergut-* und *Eienhutarten* empfehlen. Diese hohen Stauden kann man auch sehr gut dazu verwenden, den Komposthaufen im Garten möglichst den Blicken der Gartenbesucher zu entziehen, ohne seine Bearbeitung zu erschweren und ihn der zur Zersetzung seiner Bestandteile so nötigen Sonnenstrahlen zu berauben.



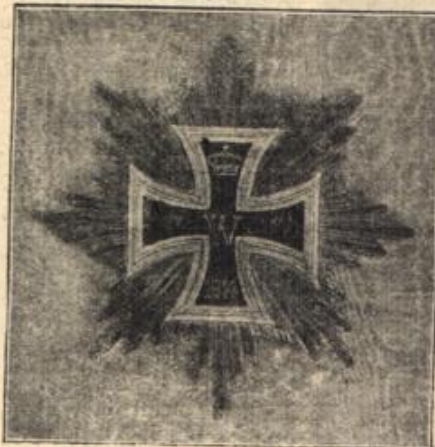
Die Kathedrale von Amiens.

Man pflanzt zu diesem Zwecke einige hohe Stauden halbkreisförmig um den Komposthaufen an der den Blicken ausgelegten Seite, so daß ein Zugang zum Haufen von der anderen Seite,

...falsch an einer Gede liegt, neben den Stauden frei bleibt.
zur Einzelpflanzung sind dagegen Pfingstrose (Paeonia) und Die-
lytra spectabilis (Frauenherz) besonders geeignet. Erlepp.

Unsere Bilder

Der Erfinder und Erbauer des neuen deutschen Ferngeschüßes. Pro-
fessor Dr. Friß Kaufenberger, der unser berühmtes 42 cm Artilleriegeschüß



Das Eisene Kreuz mit goldenen Strahlen.

verliehen. Der Orden wurde im Auftrage des Kaisers von der Berliner
Hofjuwelierfirma J. Gobel und Sohn angefertigt.

Fürs Haus

Zur Flaschenreinigung. Zu den Dingen, die in der Kriegszeit immer
seltener und teurer geworden sind, gehören auch die Glasflaschen. Sonst
hatte man für leere Wein- oder Mineralwasserflaschen in vielen Haus-
haltungen keine sonderliche Wertschätzung, und oft führte eine ganze An-
sammlung von Flaschen in Keller- oder Bodenträumen ein vergessenes,
nutzloses Dasein. Jetzt aber ist das anders geworden, denn leere Flaschen
sind begehrt, und selbst Apotheken er bieten sich, sauber gereinigte Flaschen
aus Privatband anzukaufen. So manche Hausfrau ist darum gegenwärtig
bemüht, sich einen „verborgenen Schatz“ ans Licht zu ziehen und ihn nutz-
bringend zu verwerten. Freilich bedürfen die lange nicht benutzten Flaschen in
der Regel einer recht gründlichen mechanischen Reinigung, denn oft muß ein
hartnäckig haftender Bodensatz entfernt werden. Eine Flaschenbürste reicht
nicht immer zur Verfü-
gung, aber selbst wenn sie
vorhanden wäre, so kommt
man doch damit oft nicht
zum Ziel, sondern sieht
sich genötigt, zu energische-
ren Mitteln zu greifen. In
solchem Falle wird dann
leider manchmal das höchst
giftig wirkende Bleischrot
zu Hilfe genommen. Die-
ses Verfahren aber ist um
der großen damit verbun-
denen gesundheitlichen Ge-
fahr willen durchaus zu
verwerfen. Man nehme
statt dessen kleine, saubere
Kieselsteinchen, die die Rei-
nigung trefflich bewirken
und kostenlos zu haben sind.
Oder wenn keine Gelegen-
heit ist, sich dieselben zu
beschaffen, und man die
kleine Ausgabe von etwa
50 Pfennig nicht scheut, so laufe man in einem Haushaltsgeschäft
ein zu dem Zwecke der Flaschenreinigung aus Porzellanmasse herge-
stelltes Emailschrot, das aus kleinen, weißen Kügelchen besteht, die
eine raue Oberfläche besitzen und infolgedessen die Flaschen gleichfalls
trefflich ausreutern und in gesundheitlicher Beziehung völlig unschädlich
ist. Beim Reinigen der Flaschen macht sich natürlich stets auch ein sehr
fleißiges und sorgfältiges Ausspülen nötig. Das ist ziemlich zeitraubend,
nicht zum wenigsten dadurch, daß das Wasser aus den Flaschen beim
Ausschütten nur stoßweise entweicht. Einen recht praktischen Handgriff,



Wie man Flaschen schnell vom Spülwasser entleert.

das Ausfließen des Wassers zu beschleunigen und infolgedessen an Zeit
zu sparen, veranschaulicht unsere vorstehende Abbildung: Man halte die
Flasche, wie hier ersichtlich, und schleudere den Hals der zu entleeren-
den Flasche rasch kreisförmig in der durch Pfeile angegebenen Richtung.
Man wird erstaunt sein, wie schnell infolge eines bestimmten physika-
lischen Vorganges das Wasser entweichen wird. M. v. J.

Allerlei

Boshast. Schriftsteller: „Eine gute Zigarre ist bei der Arbeit viel
wert — sie regt zu neuen Gedanken an.“ — Kritiker: „Wirklich? In dieser
Hinsicht hab' ich Sie immer für einen Nichtraucher gehalten.“

Auch das Feldgrau hat seinen gleichfarbigen Vorläufer bereits im
Mittelalter. Die sächsische „Defensivordnung“ vom Jahre 1613 schreibt
als Uniform des Fußvolks vor: einen grauen Tuchrock mit rotem Kragen,
ebensolche Tuchhosen und rote Strümpfe. Natürlich kamen für die Wahl
der grauen Grundfarbe nicht entfernt die Gründe in Frage, die heute
dafür bestimmend sind, aber es ist doch interessant, daß man Grau schon
in einer Zeit einführte, wo die Vorliebe für kräftige Farben den Truppen
ein ungeheuer buntschediges Aussehen gab. P. D.

Gemeinnütziges

Die Wurzeln der Kübelpflanzen schützt man gegen heißen Sonnen-
schein durch Anstreichen der Kübel mit weißer Farbe.

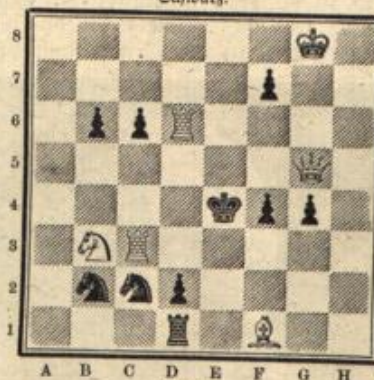
Gegen Heusieber empfiehlt Dr. Huchard mehrmals am Tage ein
Schnupfpulver folgender Zusammensetzung anzuwenden: Schwefelsaures
Chinin 5 Gramm, pulverisiertes Benzoeharz 6 Gramm.

Die Aufbarmachung von Abfällen in der Kriegslage. Die Gemüse-
kost schafft uns in ihrer Zuberei-
tung zahlreiche Abfälle, die nicht
achtlos wegzuerwerfen sind. Sämt-
liche Schalen der Mohrrüben, Kohl-
rabi, Kürben, die starken Rippen
des Krautkopfes, alles wird sauber
gebrüht und dann auf Porzellan-
teller im Ofenrohr unter öfterem
Umwenden abgetrocknet. Auch muß
die Öffnung zum Rohr hin und
wieder geöffnet werden, damit der
Wasserdunst Abzug erhält. Die so
gebrühten Gemüseabfälle geben ein
vortreffliches Wurzelwerk und er-
sparen für den Winter das Einkufen
der Wurzeln zur Fleischbrühe. Das
getrocknete Gemüse wird in weißen
Tüten hängend in der Vorratskam-
mer aufbewahrt. Auch Apfelschalen
lassen sich auf diese Weise trocknen.
Sie geben im Winter einen guten
Tee, den man mit ganz wenig
Zitronenschale noch besonders wür-
zen kann. M. M.

Problem Nr. 196.

Von P. J. Blake in Liverpool.

2. Preis im Zweijägerturnier des „Nismaa-
schen Courant“.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

Anagramm.

Ungemeßen, glatt und eben,
Kennst du mich, den glatten Plan,
Wird ein Zeichen mir gegeben,
Gib' ich selbst ein Maß dir an.

Julius Fald.

Rätsel.

Von vorne schwarz, von rückwärts nah,
Ran lagst, was dies, und was ist das?
Nehmt dem, was schwarz, den Kopf nun fort,
Rennt Fluß und Stadt das neue Wort.

Friß Guggenberger.

Quadraträtsel.

A	A	B	E	E
E	E	H	I	I
I	I	L	L	N
N	A	O	O	S
		S	T	T

Die Buchstaben sind
so zu ordnen, daß die
waagrecht und die
senkrecht stehenden
Wörter von folgender Bedeu-
tung ergeben: 1) Eine
Pflanze. 2) Ein Raub-
tier. 3) Ein Berg in der
Türkei. 4) Eine Wölbung.
5) Eine deutsche Stadt.
Gest. M. T.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Schiller. — Des Homonyms: Koch.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und heraus-
gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.